

# Vom Schrattenfeld zum bebauten Land

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1945)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776963>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diversi popoli in borghese e divisa, colla pace rassegnata dei vecchi, il sorriso delle fanciulle, la vivace gioia dei bambini, la fiamma ardente degli innamorati, la disciplinata prestanza dei soldati. Bianca la scia del battello increspa sul verde dell'acqua come il velo d'una vergine e contro lo scoglio riluttante s'infrange l'onda millenaria in un gorgogliar di spume.

Niente nella natura è mutato da quel lontano 300!... i monti dirupati, la foresta incolta, i sibili del tramontano e lo stormir delle frondi ed il murmure del lago: le voci misteriose della terra e quelle del lago che salgono ancora all'eterno cielo, come se una gagliarda divinità autoctona ne avesse fermato il corso implacabile del tempo. Fermato nel giorno fatidico in cui l'eroe urano ha scritto nella storia il gran comandamento: « Viva libera e forte Elvezia e la tirannide muoia! » lanciato irrefrenabile per le balze dei monti, entro le forre delle valli, sulle acque dei laghi, alle stelle del firmamento: per l'Eternità. E rispose, nei secoli a quel grido, la rima di Schiller, l'armonia di Rossini, il gesto di Vela; in un comune slancio d'ingegno che vivificasse, coll'arte, nei popoli soppressi la speranza della redenzione.

Ma vogliamo immaginarci quel giorno lontano, non caldo di sole e lieto di verde, di fiori, di canti e d'amore; ma una sera caliginosa di tardo autunno, quando per il cielo erravano nubi tempestose come ombre di demoni, forieri di sventure, squarciate sinistramente da bagliori indistinti e per il lago livide onde come viscidì dorsi di tritoni, frangersi rabbiosi contro i deserti scogli; e boati di tuoni per l'aria e dal profondo e singhiozzi misteriosi di anime in pena e grida disperate di naufraghi; e la cavalcata infernale dei marosi bombir tra le gole dei monti che imprigionan nei golfi il lago, torbido quella notte che per

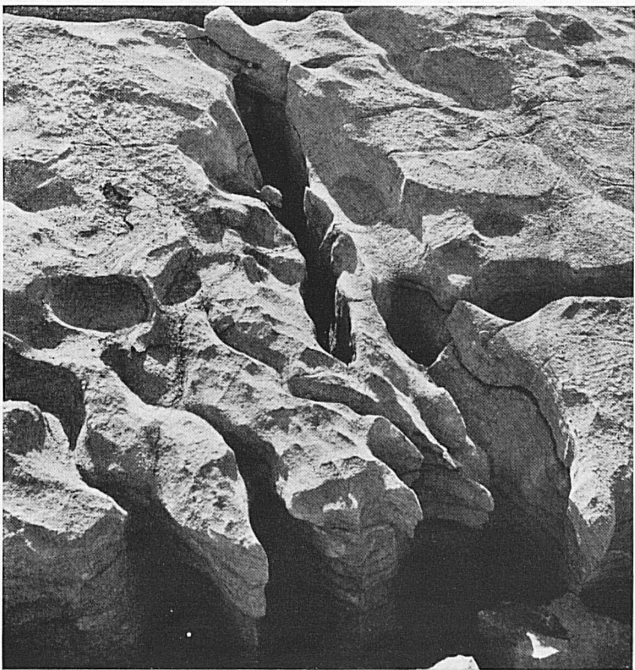
gran ventura della patria salpava in catene Guglielmo Tell, temprando nell'odio l'amore della libertà imminente.

Così, pensiamo che sarà stata: senza raggio di sole, nè pallido riflesso di plenilunio, nè brillar fidente delle Orse, nè sciabordar di acque, nè trilli augurali di rondini, nè nenie di pescatori o preci di pellegrini, nè stormir di foglie: ma notte triste, come feroce era la gioia del balivo che sulla fragile chiglia stemmata portava prigionie l'odiato arciero della libertà, vindice dei mille oppressi di sua terra. Ma tra quella tempesta, quando sciolto dai ceppi per ordine del pavido tiranno, l'abile barcaiuolo, tra una luce sinistra di lampi ed una più violenta ondata volge rapido il timone alla piatta roccia provvidenziale predestinata forse dal fato per salvezza di Tell e d'Elvezia.

Passaron d'allora giorni e giorni di sole e nubi di tempesta: notti di stelle e scialbe aurore e paurose tregende sul lago e per le balze della selvaggia costiera: sei secoli e più han travolto nel mondo troni e potenze, cancellato confini, sepolti sovrani ed oppressori, ma nella storia e nella vita elvetica rimase intatto il comando e l'eredità del balestriero di Bürglèn che legò indissolubilmente tre schiatte a farne « Un libero popolo di fratelli, eternamente stretti nella sventura e nel periglio, preferendo la morte alla vita in servaggio! » — Che nella strettezza delle frontiere e nell'asprezza del suolo, trovando la forza, la costanza, la spinta irresistibile a salire verso le pure altezze nella pace operosa e nella concordia della comprensione reciproca. Esempio luminoso ed unico a cui attoniti ed increduli guardan gemendo, ma con implorante speranza tra le martoriare rovine del mondo milioni d'infelici. Mentre noi guardiamo alla Cappella di Tell coll'animo infinitamente grato alla memoria dei padri, per l'opera di secolare saggezza, ed affinché ammaestrati dalla storia, conserviamo ognora intatto e tramandato integro ai posteri il ricco patrimonio spirituale, così come augurando lo cantò il poeta:

« ... L'aura,  
Che dal tacito lido e da l'onda a sera  
Giunge, ove al tuo Guglielmo l'ara solinga sta,  
Baci la tua bella bandiera  
Fremendo libertà! »

R. Degiorgi.



Phot.: Max Küttel, Luzern.

## Schratten

Bald heißen sie Schratten, in der Ostschweiz eher Karren, im Berner Oberland Schrennen — jene verkarsteten Kalktafeln, in deren tiefen Spalten und Furchen das Wasser versickert und welche mit bizarren, oft nadelscharf sich zuspitzenden Kanten und Felsgräten das Begehen erschweren und bisweilen recht mühsam, ja gefährlich gestalten. Die Platten — ursprünglich mehr oder weniger kompakte Kalkbänke — sind nach der letzten Eiszeit durch die Korrosion, d. h. die kalklösende Wirkung des kohlenstoffhaltigen Wassers, zerklüftet worden, nachdem die Gletscher sich aus den tiefern Regionen zurückgezogen hatten. Damals herrschten namentlich auf den ca. 700—1000 m hoch gelegenen Flächen (z. B. Axenstein, Brünig etc.) die günstigsten Vorbedingungen zur Karrenbildung; doch hat dort seither die Vegetation die Schratten meist mit einer Humusdecke überzogen und sie vor dem direkten Blicke verborgen. In der Höhenzone von 1500—2000 m dagegen ist die Entstehung der Karrenfelder auch heute noch nicht beendet; auf der Silbern, im hintern Muotatal, im Alpstein, im Melchseegebiet, oder auf dem Rawilpeß läßt sie sich in wundervoller Weise studieren.

Sch.

## Vom Schrattenfeld zum bebauten Land

Weit hinten in den Muotataler Alpen ragen Schratten empor, wildzackige Furchen im Felsgestein, die bleich und geisterhaft flimmern im matten Silberscheine der Mondnacht. Es ist das Karrenfeld der Silbern, im Volksmund auch Ackerfeld des Teufels geheißnen. Über den Ursprung der letzten Benennung berichtet ein spitzbüsch-fröhliches Muotataler Märlein<sup>1</sup>: Einst soll dem Bösen ob all der wildjauchzenden Bauernlust das heiße Verlangen gekommen sein, selber einen Pflug zu führen, die blinkende Schar einzugraben und schollenprächtige Furchen zu ziehen im Erdreich des Muotatals. Aber niemand wollte ihm ein Stück des heimtlich kostbaren und heiligen Bodens verkaufen. Darüber ergrimnte der Teufel und versengte mit seinem

<sup>1</sup> «Die singende Quelle», Sagen aus den Schwyzer Bergen, von Jak. Heß, Verlag Gute Schriften, Zürich.

Das Ackerfeld des Satans.  
Les labours de Satan.





Vue aérienne de la région du Glärnisch, vers l'ouest, sur le plateau carstique des Silbern; à l'arrière-plan, l'échancrure de la vallée de la Muota, le Fronalpstock, le Pilate, le Righi et les Mythen.

Blick vom Flugzeug aus der Glärnisch-Gegend nach Westen auf das Schratten-Plateau der Silbern; dahinter Einschnitt des Muotatales, Fronalpstock, Pilatus, Rigi und Mythen.

Phot. Swissair.



giftigen Odem die unschuldige Kirschenblüte, Augenweide und Trost in zwiefach verwandelter Form. Nun baten die Bauern die alte Äbtissin um Hilfe. Ihrer Not sich erbarmend, entschloß sich die ehrwürdige Frau, dem Bösen ein Besitztum des Klosters zu überlassen. Es war die Silbern-Hochfläche, eine Gegend, so recht geschaffen für Belzebub, armselig-rauh und ein Tanzboden der Stürme. Der Böse ließ dafür die Kirschblüte in Ruhe. Durch allerlei Höllenspuk zauberte er Riesenspflug und Feuergäule hervor und donnerte mit seinem grausen Gespann sprühfunkenschlagend der Silbern zu.

«Ohne sich einmal umzuschauen, im Sturmesheulen und Nebelflattern, pflügte er hastig Furche um Furche, von wahren Hölleneifer besessen. Klaffertief fraß sein Ackergerät, für Menschenwerk allzu gewaltig geschmiedet, sich ein in die Eingeweide der Erde. Mörderisch kreischend, zerriß es den Felsgrund, Gestein an die Oberfläche wühlend, desgleichen die Menschen noch nie gesehen... Erst beim Einnachten erlahmte sein Eifer. Das Gespann anhaltend, gewährte er endlich, welch ein unselig Werk er vollendet, was für einen greulichen Steinbruch er sich zurecht gepflügt hatte. Brennende Scham ergriff da den Teufel. Er fühlte sich jämmerlich gedemütigt, und ihn packte rasende Sehnsucht nach seinem ursprünglichen Höllenberufe. Er gab den Feuergäulen die Peitsche und rasselte mit Donnergepolter auf kürzestem Wege der Unterwelt zu, den Geisterpflug an den Felshörnern zerschmetternd.» Als Ackerland des Teufels starren nun anklagend die Karrenfelder der Silbern...

In den vergangenen Jahren sind wirkliche Ackerfelder hinaufgeklütert in die wilde Nachbarschaft der Schratten. Bergbauern brachen — beinahe im letzten Vegetationsbereich — die obersten Matten um. Vorbei die Zeit, da nur in Wallis und Bünden Äcker im Schatten der Felswände erwachsen. Auf vielen Höhen keimt heute das tägliche Brot der helvetischen Heimat. Wo es kein Zugsgespann mehr schaffen kann, da ziehen Seilwinde und die gerafften Sielenkräfte des Älplers den Pflug über steilste Fluren bergan.

Näher der Sonne rückt Acker um Acker, auf kargem Boden mit eisernem Fleiße zäh und beharrlich ertrotzt. Pflug und Egge, Saat und Ernte kann hier der Segen der Arbeit nicht fehlen. So unfruchtbar das Karrenfeld als Acker des Teufels, so gütig muß die zerfurchte Scholle des Bergbauern sein.

An schüssiger Halde, hoch über Tal- und Seedyll, umsäumt von Matten, Kirschbäumen und Bergwald, liegt das uralte, einfachschöne Bergheimat, das «Mettli». Auf den obersten und sonnigsten Hängen reift heute wieder das Korn des Mettli-Geschlechts. Wie damals, als seine Begründer noch Landammänner und Gesandte, eidgenössische Landvögte und Hauptleute gewesen, die nach wohl erfüllter Amts- und Soldatenpflicht als schlichte Bauern wiederkehrten, um im schweren Tagwerk der geizigen Scholle hartes, doch eigenes Bergbauernbrot abzutrotzen. Auch das Brot der heutigen Mettli-Bauern, das Bergbauernbrot unserer Notzeit, ist hart. Hart und dennoch köstlich! Die Ähre, die neben Schrattenflühen und Karrenfeldern reift, ist die letzte Frucht beglückender, herrlicher Bergheimat. K. S.

Zeichnungen von A. Altorfer.

